

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

17.10.1940 (No. 253)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Schulerhof 23, Fernsprecher 7305 u. 7350, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28, Postfach 1000. Telefon: 7305. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Westausgabe: Hart und Erben, — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unbeslangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM mit der „W-Sonntagspost“ im Verlag oder in den Zweigstellen abgefordert 1,70 RM. Russen Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. einschließlich 17,3 Pf. Beförderungs-Gebühr ausfallt 30 Pf. Zeitungslohn Postbezugspreis 2,08 RM einschließlich 23,4 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zulage. Bei der Post abgefordert 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug. — Anzeigenpreis: 3 St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Menge anzeiglichen Nachschlag nach Staffeln B.

„Eine wahre Bartholomäusnacht in London“

Das Blatt des Ministers Beaverbrook gesteht: „Hitler ist derjenige, der entscheiden wird“

Neutrale Augenzeugen schildern den Todeskampf der Hauptstadt des Empire — „Achse den Briten 6fach überlegen“

Unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Luftwaffe ist die ganze Invasionen Kampagne Churchills und Duff Coopers jäh zusammengebrochen. Drahtlicher als es der „Daily Express“ mit nachstehenden Worten tut, kann man den Zusammenbruch nicht dokumentieren: „Hitler ist derjenige, der entscheiden wird“, so schreibt das Blatt des Ministers Beaverbrook, um dann fortzuführen: „Diese Tatsache beleidigt viele von uns. Sie möchten, daß wir selbst den Krieg eröffnen, die Offensive ergreifen, ihm einmal zeigen, was Krieg ist. Sie möchten, daß in Italien, im besetzten Frankreich, sogar in Deutschland funktionslose britische Fronten gebildet werden. Solches Gerede übersteigt die realen Faktoren, denn Großbritannien hält allein den Angriffen zweier mächtiger Staaten stand, deren Luftwaffe die englische übertrifft und deren militärische Stärke der britischen im Verhältnis von 6:1 überlegen ist.“

Eine klare Bestätigung dieses Eingehändnisses der deutschen Ueberlegenheit bringt auch nachstehender Bericht unseres Englands-Korrespondenten über die gestrigen deutschen Vergeltungsangriffe:

Tg. Stockholm, 17. Okt. Die im Laufe des gestrigen Tages eingetroffenen Nachrichten aus London lassen alle einwandfrei erkennen, daß die Nacht zum Mittwoch zu einem bis dahin unerreichten Höhepunkt in den deutschen Vergeltungsangriffen geworden ist. Nach einer Uniter-Presch-Meldung aus London sei vor allem klar erkennbar geworden, daß die deutschen Kampferverbände völlig ungehindert durch das die ganze Nacht fallende Sperrfeuer der englischen Flak in geschlossenen Formationen immer wieder über die Hauptstadt einfliegen und tonnenweise ihre Bombenlast abwarfen. Einzelne Stadtteile waren durch die Brände taghell erleuchtet. Die englischen Scheinwerferbatterien seien infolge der mörderischen Nacht völlig wirkungslos gewesen. Ungezählte Feuer seien entzündet. Die Londoner Feuerwehr habe sich einem völligen Chaos gegenübergesehen, sie hätte an hundert Stellen gleichzeitig sein müssen.

Über die deutschen Angriffe am Mittwoch sind nur wenige Informationen aus London zu erhalten. Der englische Rundfunk beschränkte sich darauf, anzugeben, daß den ganzen Tag über zahlreiche deutsche Einflüge von kleineren und größeren deutschen Kampferverbänden und auch einzelnen deutschen Kampfmaschinen stattfanden.

Die Nacht zum Mittwoch nennt „Daily Herald“ eine „Nacht des Schreckens“. Bombenregen fielen alle fünf Minuten. Auf allen Seiten brachen Brände aus. Ein Theater, ein Hotel, zwei Klubs, das Haus eines Pairs, ein Kaufhaus — von Kaufhäusern stehen bald nur noch wenige — ein Kino, zwei Restaurants, Fabriken und viele Häuser, Hunderte von Wemerkstätten, dazu Schneiderläden und Luxusbüchereien: all diese neuen Bestörungen bietet London heute.

Die Zahl der Stadtteile Londons, die ohne Wasser sind, hat sich abermals erhöht, da den letzten Angriffen eine der Hauptwasserleitungen zum Opfer fiel. Infolge der gewaltigen Explosionskraft der deutschen Bomben frönte das Wasser in riesigen Mengen aus den Röhren heraus und überschwenkte im Nu die umliegenden Straßenzüge. Binnen kurzem standen ganze Stadtviertel unter Wasser.

Die Menschen mühten während des Angriffs aus den Kellern ins Freie flüchten und watenen knietief durch das eiskalte Wasser in etwas höher gelegene Gegenden.

Bei dem nächtlichen Bombardement wurde auch der größte Londoner Club, der Club der Konservativen, durch einen Lufttreffer vernichtet. Es ist wie ein Symbol, daß nun die Jahrhundert alte Hochburg der britischen Weltführung, das Haus Pallmall, unter einer deutschen Bombe in Schutt und Asche gesunken ist.

„Dagens Nyheter“ schreibt:

Die geborstenen Gasleitungen entzündeten sich und fast in allen Straßen, wo Bomben niedergelangen waren, brannten solche Feuer. Ein Riesenkrater wurde von einer Bombe vor einem fahrenden Omnibus aufgerissen und der Wagen stürzte in den Abgrund.

Zwei schwedische Korrespondenten, die unterwegs vom Bombardement überrascht wurden, schildern, wie sie für einen Weg von einem halben Kilometer zwei Stunden gebraucht hätten. Sie mußten wie Tausende von anderen Heimkehrern von Schuttfelder zu Schuttfelder springen, oder aber, wenn sie auf der Straße von den reihenweise erfolgenden Bombenexplosionen überrascht wurden, sich niederwerfen und an die Hauswand pressen. Fürchtbar sei der Explosionslärm, der meist händelweise abgeworfener Bomben gewesen. Das Entsetzen und die nackte Angst sprangen einen unbarmherzig an“, schreibt einer von ihnen. „Der Instinkt allein, das Tier im Menschen, begann zu arbeiten. Sekundenlang reagierte man, um dem Tode zu entgehen, berechnete die Zwischenzeit zwischen dem Fallen der fallenden und dem Verlören der aufschlagenden Bomben. In diesen Sekunden mußte man vorwärtsrennen, um sich dann wieder niederzuwerfen, an den nächsten Abhalt zu pressen, als ob man sich in ihn festkrallen könnte.“ Das ist eine Momentaufnahme aus dem Todeskampf einer Großstadt, auf deren rauchenden Trümmern und aufgerissenen Eingeweiden Churchill den Union Jack mit der Parole „Wir können noch mehr vertragen“ aufpflanzen will.

Von Stunde zu Stunde wachsendes Chaos in London

„Nach Anbrechen der Dunkelheit am Mittwochabend wurden“, so berichtet der englische Nachrichtendienst, die deutschen Luftangriffe auf England wieder aufgenommen. Bomben seien in Südwest- und Nordwestengland gefallen. Einzelheiten über angerichtete Schäden liegen zur Zeit noch nicht vor.

Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press berichtet aus London, die deutschen Angriffe in der Nacht zum Mittwoch hätten beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Ein dem Luftschutz dienendes öffentliches Gebäude sei durch eine schwere Bombenexplosion völlig dem Erdboden gleichgemacht worden. Der Verlust vieler Menschenleben werde befürchtet. Auch ein berühmter Londoner Platz sei von Bomben getroffen worden und die Straßen seien angefüllt mit dem Schutt der umliegenden Gebäude.

Die spanischen Zeitungen berichten ausführlich über den deutschen Großangriff in der Nacht zum 16. Oktober. Die Zeitung „Alcazar“ schreibt, daß diese Nacht eine wahre Bartholomäusnacht gewesen sei und den Charakter einer furchtbaren Repressalie gegen die von den englischen Bombern zerstörten Hospitäler, Kirchen und Wohnviertel trage.

Aus dem „gemäßigten Ton“ der letzten Churchill-Rede will das Blatt schließen, daß die unaufhörlichen Angriffe der deutschen Luftwaffe bereits ihre Wirkung zeigten.

„Newport Times“ schreibt, Deutschland sende jetzt Bomben herüber, die so schnell seien, daß die Engländer sie weder mit Kampfmaschinen noch mit der Flak erreichen könnten.

Bis Tagesanbruch Bomben aller Kaliber auf London

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 17. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele Mittel- und Südenslands fort. Besonders Erfolg hatte der Bombenwurf auf einen Flugplatz südlich Liverpool. In einem Rüstungswerk Mittelenglands gelang es, mehrere Hallen und Werkstätten durch schwere Bomben in Brand zu setzen.

Mit einbrechender Dunkelheit nahmen die Vergeltungsangriffe auf die englische Hauptstadt wieder größeren Umfang an. Bomben aller Kaliber wurden bis zum Tagesanbruch auf kriegswichtige Ziele zu beiden Seiten der Themse geworfen. Die entscheidenden Brände ließen die über London liegende Wolkendecke auf weite Entfernungen hell aufleuchten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Mittel- und Südensland sowie Liverpool und Birmingham.

An zahlreichen Stellen vor der britischen Küste legten Flugzeuge Minen.

London-Berichterstattung vom Oberkommando gestoppt

Fünf Nachrichtendienste zur Verschleierung der Wahrheit eingerichtet — Maulkorb für Korrespondenten

Tg. Stockholm, 17. Okt. Mit größter Empfindlichkeit hat das englische Oberkommando auf die gestern unter dem Eindruck der furchtbaren Nacht der deutschen Nachtangriffe entstandenen Gerüchte über chaotische Zustände in London reagiert und mit größter Erbitterung wurde noch gestern abend diesen Meldungen entgegen getreten. Scharfe Warnungen wurden an die neutralen Berichterstatter ausgesprochen, in ihren Veröffentlichungen strengstens darauf zu achten, alles das, was eine Verminderung des normalen Lebensprozesses der Hauptstadt andeuten könnte, zu unterlassen. Die Parole der amtlichen englischen Kriegsberichterstattung ist, daß solange wie möglich im Ausland, insbesondere in Amerika, der Eindruck aufrecht erhalten werden kann, daß die Hauptstadt des Weltreiches sich dem ungeheuren Anstrengungsprozess gewachsen zeige, und daß das Vertrauen in das Vermögen Englands, diesen Krieg zu überleben, erhalten bleibt.

Die verzweifelten Bemühungen, den Eindruck eines immer noch verhältnismäßig normalen Lebensprozesses in London aufrecht zu erhalten, werden am deutlichsten erkennbar in der Vielfältigkeit der Rundfunkdienste, die England jetzt ein-

„Alt-England“ am Ende

Von Dr. C. C. Speckner

Während man heute selbst in London kein Gefühl mehr daraus macht, daß die Welt nach diesem Krieg — ohne Rücksicht auf dessen Ausgang — ganz anders aussehen wird als im September 1939, sucht man noch mit allen Mitteln der Erkenntnis aus dem Wege zu gehen, daß auch das England nach dem Kriege nicht mehr das gleiche sein kann wie das England von gestern. Zu sehr hat der Krieg das Fundament des britischen Lebens erschüttert und erschüttert es von Tag zu Tag noch mehr, als daß England je wieder an die Zustände vor 1940 anknüpfen könnte.

Ein Krieg, der England täglich über 10 Millionen Pfund kostet, verteilt die Vermögen. Die alte Herrlichkeit des Pfundes ist dahin. Die Londoner Börse ist kein „Weltmarkt“ mehr. Von den im Ausland aus politischen Gründen investierten Beträgen sind Milliarden verloren. Die wirtschaftlichen Auslandsinvestitionen aber verleihten den „Mutterbetrieb“ zur Enaktivierung. Bereits spricht man davon, daß an Stelle des Pfund der kanadische Dollar als Währungs- und Rechnungseinheit eingeführt werden soll; eine solche Verkopplung würde aber praktisch nichts anderes heißen, als daß England in völlige Währungsabhängigkeit von den Ver. Staaten geraten müßte. Das Pfund hätte dann seine Rolle in Europa und wahrheitsgemäß auch im Imperium endgültig ausgespielt.

Mit dem Pfund bricht aber zugleich die Macht der Pfundbesitzer, also der englischen Oberschicht zusammen. Die Stellung dieser Schicht wird aber gleichzeitig durch die gewaltigen Veränderungen in den äußeren Lebensbedingungen bedroht. Zwischen Gastend und den Villenvierteln bestand eine unübersteigbare Grenze. Heute weist diese Grenzlinie schwerere Brechen auf. Mit einem Schlag werden Hunderttausende von Stadtkindern aus den Slums in Landhäuser verpflanzt. Dort befam man nun die Kinder und ihre Mütter aus Londons Armenvierteln ins Haus und mit diesen zogen ein: Ausschlag, Haarflechte, Käuse, Schwindel, venerische Krankheiten. Denn das ist eben das arme England. Klassenunterschiede, auseinanderstrebende Lebensweisen, Vermögensgegenstände und Kriegsnervosität enthüllen sich auf mancherlei Art.

Am Westausgang des Kanals wurden wiederum feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich der Küste zu nähern versuchten, durch das Feuer unserer Marineartillerie zum Abbrechen gezwungen.

Ein U-Boot versenkte aus einem Geleitzug drei bewaffnete Dampfer von zusammen 21000 BRT., darunter einen Tanker von 10000 BRT.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht vom 17. Oktober im Reichsgebiet Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Dagegen wurden erneut in verschiedenen Städten Wohnviertel getroffen, wobei unter anderem in Kiel eine Anzahl Häuser beschädigt wurde.

Ein britisches Flugzeug wurde in der letzten Nacht schon vor Erreichen der Reichsgrenze durch die Abwehr zum Abschuß gebracht. Ein weiteres Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Marineartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab, 2 eigene werden vermißt.

gerichtet hat. Es gibt im Augenblick fünf solcher Nachrichtendienste: den Heimatdienst, den Empfindendienst, den Europadienst, den Amerikadienst und den Pazifikdienst. In allen diesen Nachrichtendiensten werden jedesmal verschiedene Versionen der Wirkung der deutschen Luftangriffe gegeben. Dem Empire gegenüber zeigt man sich offenherziger. In den anderen Uebersee Diensten jedoch werden die Offenbarungen der deutschen Luftwaffe als nebensächliches Ereignis behandelt. Die neutralen Korrespondenten müssen die ungläublichen Sabverrentungen vornehmen, um nach einigermaßen die Größe des Schadens andeuten zu können. So meint z. B. ein schwedischer Korrespondent, daß während des letzten großen Angriffes Bomben von so schwerem Kaliber verwendet wurden, daß ganze Häuserblöcke in der Nähe der getroffenen Industrieanlagen umgelegt und Autos „über die Dächer der Häuser hinweggeschleudert“ wurden. Der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ meint, daß die Schadensziffern astronomisch geworden sein müssen, daß er im übrigen aber gezwungen sei, die Berichterstattung über dieses Kapitel den offiziellen Stellen zu überlassen.

Einem privaten Beobachtungsbüro wurde berichtet, daß in einem einzigen Dorf acht Häuser von venerischen Krankheiten durch die Evakuierten angesteckt worden waren. 50 Prozent von 2000 Kindern, die von einer Großstadt kamen, mußten entlaßt werden, und die ganzen Vorräte der Apotheken an Infektionspulver und Sebädilefing wurden verariffen. Die Straßenjungen von Londons Eastend kamen aus Versehen in bessere Mittelklassenheime und richteten große Verwirrungen an Möbeln, echten Teppichen und ostindischem Porzellan an. Sie nahmen das Essen unmittelbar auf der Speisetischscheibe ein, weigerten sich in dem Haushalt mitzuhelfen und traten wie in einem besseren Groteskfilm auf. Haarsträubende Beispiele von zusammengepacktem Bohnen wurden aus der Welt der Kinder durch die Evakuierung entführt. Es gab z. B. einen Jungen, der niemals gelernt hatte, liegend zu schlafen, sondern nur schlafen konnte, wenn er angelehnt an ein Bettende stand. In seinem elterlichen Hause aber was man so nannte, war nicht einmal ein Platz auf dem Boden zum Schlafen frei. Durch derartige Enthüllungen durch die Evakuierung lernten Tausende von Menschen einander fürchten und verabscheuen.

Erlöbte so die enalische Oberklasse bei der Evakuierung der Kinder zu Kriegsbeginn erstmals das Gesenit der englischen Revolution, so begann unter den Schlägen der deutschen Angriffe, die den kleinen Mann aus der Nähe der Docks, Gaswerke und Fabriken des Eastend vertrieben, das ganze soziale Gebäude Englands zu wanken. Aus diesen Katastrophengegenden ziehen die Massen der armen Leute, einer wahren Völkerverwanderung gleich, in die sicheren Gegenden des Westens; sie nehmen dort Besitz von den Villen, deren Besitzer längst irgendwo jenseits des Atlantik in Sicherheit sind. Aber wie wenige sind es, die auf diese mehr oder weniger eigenmächtige Weise Unterschlupf finden. Da es überall in London an Schutzräumen mangelt, kann man nach einer Feststellung der Moskauer „Kommunistische Internationale“ auf den Straßen Londons Schlangen obdachloser Menschen sehen, die dem Tod entronnen seien und warteten, daß sie irgendwo einen Unterschlupf fänden. Manchmal werde ihnen als Unterkunft nur ein Speisesaal oder ein Schuppen mit leichtem Dach angewiesen, wo sie in schredlicher Enge zusammengebrängt seien. Vor Kriegsbeginn hätten die Plutokraten auf alle Hinweise, daß man für den Schutz der Zivilbevölkerung Sorge tragen müsse, erklärt, das komme zu teuer. Man hätte elf Pfund Sterling je Kopf gebraucht, um geeignete Schutzräume zu bauen. Dies sei aber der Plutokratenclique viel zu teuer gewesen, denn für sie sei das Leben eines Mannes, einer Frau, eines Kindes, eines Menschen aus dem Volke, keine elf Pfund Sterling wert.

Dieser Welt, in der das nackte Leben Tag für Tag und Nacht für Nacht erkämpft werden muß, steht die andere Welt gegenüber, die nicht einmal in der Stunde, in der die Massen der Verzweiflung ausgeliefert sind, auf die Vergnügungen und Ausschweifungen verzichten wollen. So schildert der den Engländern gewiß sehr wohlwollende Korrespondent der „New York Times“ das Leben der oberen Gesellschaftsschichten einschließlich von Regierungsmitgliedern, Offizieren und deren Frauen, die sich in tiefen Kellern die teuersten Platten servieren lassen und die dazu Champagner, Whisky und Auslandsliköre trinken. Insbesondere in den großen Hotels wie im Dorchester oder im Ritz Hotel sind die Luftschutzwerte wahre Wunder an Luxus. Die Gäste können hier speisen und trinken, tanzen und schlafen, während draußen die Bomben regnen. Wenn aber die armen Teufel den „Aufbaukommissar“ Reich nach einem Obdach fragen, dann gibt er ihnen zur Antwort, daß er „brennächst“ mit der Herstellung von Unterschlupfräumen beginnen werde. Der amerikanische Beobachter fragt, ob es zu einer Vermittlung Englands überhaupt noch weiteren Sprengstoff bedürfe oder ob man sie einfach diesen öffentlichen Brutstätten von Krankheitskeimen überlassen dürfe.

Schritt für Schritt weicht bereits die führende Plutokraten-schicht vor den Machtanprüchen der Arbeiterpartei zurück. Vor wenigen Monaten noch im Alleinbesitz der Macht, muß die konservative Partei diese heute bereits bis nahezu zur Hälfte mit der früheren Opposition teilen. Die Massen, die den von den Plutokraten angezettelten Krieg ausatragen haben, erwerben damit den Anspruch auf die Macht. Heute muß man den Schriftsteller Priestley am Londoner Rundfunk sprechen lassen, diesen schonungslosen Kritiker der englischen Gesellschaft, der die staatliche Organisation der Erhebung des „schaffenden englischen Menschen“ fordert. Heute ist der Gewerkschaftsführer Bevin der mächtigste Mann nach Churchill im Kriegskabinett, ja er gilt bereits als der mutmaßliche Nachfolger Churchills, wenn dieser das Feld räumen

Rauchen Sie als Kenner*)

ATIKAH 5A

*) Rauchen Sie kritisch prüfend, und Sie werden selbst feststellen, daß zum wahren Rauchgenuss bessere Cigaretten gehören, bei denen man jeden Zug genießerisch auskosten kann.

muß. Heute zieht es der Lord der Admiralität, der alte Genossenschaftler Alexander, vor, am Rundfunk den Massen ein soziales England zu verkünden, statt über seine unsichtbare Flotte zu sprechen. Und heute hat sich die konservative Partei, diese Repräsentantin des „alten England“, einem Manne unterstellt, der alles andere ist als der Sachwalter konservativer Geistesgüter. Denn Churchill, der schon einmal in die Reihen der Konservativen als das „schwarze Schaf“ der Partei. So vollzieht sich an allen inneren Fronten Englands eine Machtverlagerung, die das ganze Gefüge der enalischen Gesellschaft ergreift. Die Plutokraten, die einen Krieg entfesselten, um den deutschen Sozialismus zu erschmettern, werden so zu Totengräbern ihres eigenen Systems.

Frankreich verbietet Kriegsmaterial-Herstellung

Bg. Genf, 17. Okt. Nach einem Beschluß der französischen Regierung ist es vom geistigen Mittwoch an bis zum Ende des Waffenstillstands in Frankreich verboten, Kriegsmaterial herzustellen, zu exportieren oder zu importieren. Ausnahmen können im Einvernehmen mit der deutschen und französischen Waffenstillstands-Kommission vorgehen werden.

Der Zusammenbruch der englischen Südost-Front

Alarmkampagne um Balkan und Türkei zur Verschleierung der eigenen Ohnmacht

Tg. Stockholm, 17. Okt. In Zusammenhang mit der Tatsache, daß Churchill und Halifax im Parlament zur Rumänienfrage Stellung nehmen werden, verlangen zahlreiche Abgeordnete eine Aussprache über die Lage auf dem Balkan und dem Vorderen Orient und über das englisch-russische Verhältnis. Churchill hat vorgeschlagen, dieses unerfreuliche Thema in einer Geheim Sitzung zu behandeln. Gestern nachmittag wurde im Unterhaus eine Anfrage an die Regierung mit der Forderung gestellt, Rumänien nunmehr in die britische Blockade als Feindesmacht einzubeziehen. Unterstaatssekretär Butler antwortete mit der Erklärung, daß die britische Regierung „in der Tat keine normalen Beziehungen mehr zu Rumänien bestimme.“

Eine Fülle toller Gerüchte wird gleichzeitig über die Geschehnisse am Balkan in London genährt. Diese Gerüchte sind letzten Endes darauf abgestimmt, einen Konflikt zwischen den Achsenmächten und Sowjetrußland vorauszusagen. Unterdessen will bereits aus „neutralen diplomatischen Kreisen“ erfahren haben, daß die Aussichten für eine Verbesserung des englisch-rumänischen (!) Verhältnisses beständen. Während auf der einen Seite Jugoslawien ein besonderes Objekt der englischen Veruhigungskampagne darstellt, läßt man es in Meldungen aus Istanbul wiederum als zweifelhaft erscheinen, ob die Türkei gegebenenfalls Friedenland zu Hilfe kommen solle, das seinerseits einen Widerstand gegen die angekündigte „Aggression“ nur aufnehmen wolle, wenn die

Türkei ihm beifpringe. Jedenfalls meldet man aus London, eifrig von griechischen Truppenkonzentrationen an der albanischen Grenze und bei Saloniki. Um das Bild der Alarmkampagne abzurunden, machen sich in London auch Stimmen geltend, die offen Kritik daran üben, daß England nicht länger, allein oder mit der Türkei, in Syrien eingedrückt sei. In dem ganzen künstlichen Nebel von Nachrichten und Gerüchten ist hier einmal ein konkreter Fingerzeig über die englischen Absichten zu sehen.

Die Gerüchte über die angeblich wichtigen militärischen Besprechungen zwischen Moskau und Ankara — die zunächst von englischer Seite als Tatsache hingestellt waren — werden jetzt in London selbst als „sehr fraglich“ bezeichnet, und man erklärt, daß alle solche Informationen lediglich mit großer Vorsicht aufgenommen werden müßten.

Was schließlich die Spekulationen auf Rußland angeht, so erklärt der Londoner Vertreter des „New York Herald“, daß man in höchsten maßgebenden englischen Stellen sich in Wirklichkeit keinerlei Hoffnungen mehr bezüglich einer Aenderung der russischen Haltung hingibt. Auch der diplomatische Korrespondent der „Times“ muß zugeben, daß alle Nachrichten, die in London vorliegen, nur beweisen, daß Rußland keinerlei ernste Absichten habe, seine Politik zu ändern.

In 30 Meter Entfernung U-Boot gegen U-Boot

Dramatische Schilderung der Versenkung eines englischen durch ein italienisches U-Boot

Rom, 17. Okt. Ueber die Tat des italienischen U-Bootes „Toti“, das ein englisches U-Boot der „Perseus“-Klasse versenkte, gibt einer der Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ folgende Darstellung:

Die „Toti“ befand sich im mittleren Mittelmeer in aufgetauchter Fahrt, als sie kurz nach Mitternacht das feindliche U-Boot in einem Abstand von wenig mehr als einer Meile sichtete. Das feindliche U-Boot hatte seinerseits auch die „Toti“ in einer günstigen Position zum Torpedoschuß erwidert. Aber das italienische U-Boot machte eine schlenntae Wende, durch die es mit dem Bug zum Gegner stand. Die beiden Einheiten fuhren nun gegeneinander los und begegneten sich in einer ganz kurzen Entfernung von nur etwa 30 Metern. In diesem Augenblick eröffnete das italienische U-Boot das Geschützfeuer, das von den Engländern erwidert

wurde. Dem Feuer der italienischen Maschinengewehre folgten die Schreie verletzter englischer Matrosen, die sich auf Deck befanden.

Als sich das englische U-Boot etwa in einer Entfernung von nun wieder 200 Metern befand, verlor es ein schnelles Tauchmanöver. In diesem Augenblick traf das englische U-Boot das Geschütz des italienischen U-Bootes, dem kurze Zeit darauf ein wohlgezielter Torpedo folgte. Im gleichen Augenblick sank das englische U-Boot rasch ab. Man sah noch den Bug des englischen U-Bootes senkrecht etwa 30 Meter aus dem Wasser emporragen und dann in wenigen Augenblicken unter der Wasseroberfläche verschwinden. Die „Toti“ kreuzte noch kurze Zeit über der Stelle, an der das englische U-Boot gesunken war, setzte dann aber seine Fahrt fort, da eine Hilfe für irgendeine der englischen Besatzungsmitglieder nicht mehr möglich war.

Grazianis Stellung und Aufgabe in Aegypten

EH. Rom, 17. Okt. Im „Giornale d'Italia“ schildert Ganda ausführlich die beiden großen Aufgaben, die Marschall Graziani nach dem ersten Vorstoß, der bis 30 Kilometer über Sidi Barani hinaus nach Bur Njem Talut führte, zu lösen hatte: Vorbereitung neuer Nachschublinien und Säuberung des Gebietes im Rücken und in der Flanke der italienischen Truppen. Die Offensive fände in einem Gebiet statt, das das völlige Gegenteil europäischen Geländes sei. Zunächst seien einmal neue Stützpunkte und neue gut gesicherte Munitions- und Materiallager angelegt worden. Man habe Straßen gebaut, die nicht dem Feuer der englischen Schiffe ausgesetzt seien und neue Brunnen erschlossen.

Die südlich der italienischen Linie operierenden enalischen Kräfte gibt Ganda mit einer Division in der Dase Sina an, abgesehen von kleinen motorisierten Einheiten, die von den Ägypten aus einen modernen Guerillakrieg führten. Man kann annehmen, daß diese Kräfte im wesentlichen schon jetzt außer Gefecht gesetzt sind, wobei die italienischen Truppen eine reiche Beute an Kraft- und Panzern erbeuteten. Allerdings habe England erst in den letzten Tagen wieder neue Verstärkungen nach Aegypten geworfen. Man

griff sogar bis nach Singapur, um von dort 10 000 Mann heranzuführen zu können und außerdem kam von England auf dem Wege rund um Afrika eine Kolonialdivision (12 000 Mann). Der Schatten, den diese Ereignisse vorauszuwerfen pflegen, scheint wohl auch der sehr deutliche Wechsel auf dem Gouverneurposten im ägyptischen Sudan zu werden. Sir Steward Smyth als dem Oberstkommandanten Subdilektionen Mitterfolge an der abessinischen Grenze und die wachsende Unzufriedenheit der sudanesischen Bevölkerung den Beschluß der Londoner Regierung herbeiführten. Nachrichten aus syrischer Quelle melden

Schwere Zusammenstöße zwischen Engländern und Beduinen in Transjordanien

In der Nähe von Amman wurden britische Polizeikräfte angegriffen und verjagt. Zur Durchsicherung einer Strafexpedition schickte die Engländer daraufhin sechs Flugzeuge, die mit Bomben und Maschinengewehren mehrere Beduinen töteten. Die Lage wird auch von den Engländern als sehr kritisch betrachtet.

Serrano Suner Außenminister

Madrid, 17. Okt. Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, wonach der bisherige Außenminister Oberst Velazquez aus der Regierung ausscheidet und der bisherige Innenminister Serrano Suner zum Außenminister ernannt wird.

Der bisherige Unterstaatssekretär des Innenministeriums, Lorente, wird mit der Führung aller Geschäfte des Innenministeriums beauftragt und direkt dem Regierungschef unterstellt. Ferner scheidet der bisherige Industrie- und Handelsminister Marcon de la Castro aus der Regierung, und der Gauleiter der Valangone von Katalonien und Mitglied des Politischen Ausschusses, Demetrio Carceller, welcher Serrano Suner auf seiner Deutschlandreise begleitete, ist zum neuen Minister für Handel und Industrie ernannt worden.

Heute nacht die Burmastraße geöffnet

Rom, 17. Okt. Hier vorliegenden Berichten an der Sinesisch-burmischen Grenze zufolge herrscht an der Burmastraße, deren Wiederöffnung für Kriegsmateriallieferungen an China in der Nacht zum 17. Oktober erfolgte, fieberhafte Geschäftigkeit.

„Giornale d'Italia“ berichtet, von englischer Seite seien im Zusammenhang mit der Wiederöffnung der Burmastraße durch England militärische Vorichtsmaßnahmen getroffen worden, jedoch behaupte man stillschweigend über diese Maßnahmen. Immerhin, so erklärt das Blatt, sei bekannt geworden, daß insbesondere die Verteidigung längs der Straße verstärkt worden sei. Im Grenzgebiet von Burma seien aus Bengalen und aus anderen Teilen Indiens stammende Truppen zusammengezogen worden.

Niederländisch-Indien nicht in Anti-Japan-Front

Rom, 17. Okt. Der Presseschef der Regierung von Niederländisch-Indien hat erklärt, daß die Regierung nicht die in der Presse geäußerte Ansicht vertrete, Niederländisch-Indien müsse eine Einheitsfront mit Großbritannien im Fernen Osten bilden. Die Behauptung eines holländisch-malaysischen Blattes, daß die Regierung ein Bündnis mit Großbritannien beschließen habe, sei eine Erfindung dieses Blattes.

Portugal verstärkt Azoren-Garnison

Bd. Lissabon, 17. Okt. Portugal verstärkt seine Garnisonen auf den Azoren. Das portugiesische Infanteriebataillon 26 ist durch Verfügung des Kriegsministeriums in seiner Gesamtheit nach den Azoren verlegt worden zusätzlich der bereits auf den Inseln befindlichen Garnisonstruppen. Der

portugiesische Regierungschef und Kriegsminister Alveira Salazar inspizierte die Truppen im Hafengebiet von ihrer Abfahrt. In seiner Begleitung befanden sich der portugiesische Generalstabschef, der Militärgouverneur von Lissabon, sowie eine Reihe hoher Offiziere der portugiesischen Armee.

„USN-Manöver“ im Pazifik

Bd. Hissabon, 17. Okt. Aus New York wird gemeldet, daß eine Flotte von 30 amerikanischen Kriegsschiffen aus Hawaii ausgelaufen ist, um in der Mitte des Pazifik Manöver abzuhalten. Dazu wird amerikanischerseits erklärt, es handle sich um die natürliche Fortsetzung früherer Übungen des amerikanischen Pazifikflottenkommandos und das Auslaufen der Kriegsschiffe sei von keiner Bedeutung. Man wird den Japanern nicht verdenken können, wenn sie den Kurs dieser amerikanischen Kriegsschiffe nach Möglichkeit genau verfolgen.

Kanada hat unterdessen plötzlich die beunruhigende Entdeckung gemacht, daß es nach dem Abschluß des Berliner Dreimächtepaktis von Japan bedroht werde. Die kanadische Regierung hat daher beschlossen, neue Verteidigungsmaßnahmen an der kanadischen Pazifikküste zu errichten. Man habe bereits sieben neue Flugplätze an der pazifischen Küste angelegt, von denen aus kanadische Aufklärer Tag und Nacht einen regelmäßigen Patrouillenflug im ganzen kanadischen Küstengebiet im Pazifik unterhalten.

Reiseverbot nach Fernost für USN-Bürger

Washington, 17. Okt. Nachdem das Staatsdepartement seit Kriegsbeginn Europareisen von amerikanischen Bürgern außer in dringenden Fällen verboten hatte, wurde dieses Reiseverbot nun auch auf den Fernen Osten ausgedehnt.

Luftangriff auf Alexandrien

Wie der gestrige enalische Seeresbericht mittelst, wurde im Laufe des Tages ein sehr heftiger italienischer Luftangriff auf den Hafen von Alexandrien und die dort liegenden enalischen Kriegsschiffe unternommen. Auffallenderweise erwähnt das enalische Kommuniqué mit keinem Wort die Schadenwirkung.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Seelagerstraße 1, Arthur Beck. Hauptverleger des Verlags: Dr. Carl Geyer, Speyer; Stellvertreter des Hauptverlegers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung und Sport: Hubert Dierckmann; für Badische Chronik: Herbert Egan; für den Anzeiger: für Kommunales, Wirtschaft, Gerichts- und Betriebsnachrichten: Karl Dierckmann; für den Anzeiger: Franz Roth, alle in Karlsruhe.

Frankreich lehnt Siams Forderungen ab

Die Vereinigten Staaten, Japan und das Schicksal Französisch-Indochinas - Schon einmal winkte Washington ab

Genf, 17. Okt. Aus amerikanischer Quelle verlautet, daß die Regierung in Sicht der thailändischen Regierung mitgeteilt hat, daß Frankreich die territorialen Forderungen Siams in Indochina ablehnen müsse. Frankreich sei dagegen bereit, über die Abtretung der außerdem von Thailand geforderten Inselgruppe im Mekong-Delta in Verhandlungen einzutreten.

Der Ablehnung der siamesischen Forderungen war bekanntlich der indochinesisch-japanische Vertrag vorausgegangen, in welchem Indochina gegen Zustimmung seines Besitzhabers Japan die geforderten Land- und Luftstützpunkte im Norden überließ, die für die japanische Kriegsführung gegen Südchina notwendig sind. Nach anfänglichen Sträuben hat sich Frankreich zu dieser Lösung bequemt. Ausschlaggebend aber ist gewesen, wie aus einer damaligen Äußerung des Außenministers Baudoin hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten auf seine Anfrage aus Paris, ob sie zu einem Einverständnis gegen Japan bereit seien, deutlich abgemerkt hatten.

Ungefähr gleichzeitig mit Japan hat Siam, der westliche

Nachbar der französischen Kolonie, eine Forderung auf Rückgabe ehemals siamesischen Gebietes in Sicht vorgelegt. Es handelt sich dabei um einen Landstreifen auf dem rechten Ufer des Flusses Mekong, der nur mit einem Teil seines Laufes die Grenze zwischen Siam und Indochina bildet. Ueber diese Forderung werden schon seit Wochen zwischen Paris und Bangkok Verhandlungen geführt, die jetzt zur eingangs erwähnten ablehnenden Haltung Frankreichs führten. Die Regierung von Siam hat im September unter dem Vorwand von Herbstmanövern Truppen an der Grenze zusammengezogen und auch sonst drohende Erklärungen abgegeben. Herr über Krieg und Frieden dürfte aber Japan sein, das nach Einigung mit Frankreich jetzt durch Verhandlungen mit der Regierung von Niederländisch-Indien über die Sicherungen der japanischen Wirtschaftsinvestitionen in Anspruch genommen ist. Es sei denn, daß die Vereinigten Staaten nach dem Abschluß des Dreimächtenabkommens entschlossen sind, Frankreich in Indochina den Rücken zu stärken, was sie noch vor einigen Wochen abgelehnt haben. Zu welchen Konsequenzen dies führen könnte, ist im Fakt nachzusehen.

Gandhi wollte in Hungerstreik treten

Bd. Bissabon, 17. Okt. Das negative Ergebnis der Verhandlungen Gandhis mit dem britischen Vizekönig beginnt seine ersten Früchte zu tragen. Gandhi, der sich durch die kalte Unerbittlichkeit Lord Linlithgorns nicht hat aus der Nähe bringen lassen, hat dem Arbeitskomitee des Kongresses einen Plan zur Einführung des „individuellen zivilen Ungehorsams“ gegenüber den britischen Behörden vorgelegt. Dieser Plan ist vom Kongresskomitee einstimmig gebilligt worden. Die Erklärung des organisierten allgemeinen zivilen Ungehorsams mit der der Kongress zur Durchsetzung und Propagierung seiner Bestrebungen immer gedrängt hat, wird durch den Vorschlag Gandhis vorläufig noch hinausgeschoben. Dieser Uebergangsplan des „individuellen zivilen Ungehorsams“ ist typisch für das Bemühen Gandhis den Engländern so wenig Grund wie möglich zu massiven Maßnahmen gegen den Kongress zu geben. Gandhi vertrat auch in seiner Ansprache mit dem Komitee des Kongresses wiederum die These von der Nichtanwendung von Gewalt zur Durchsetzung der indischen Ziele. Diese Auffassung wurde jedoch von mehreren führenden Kongresspersönlichkeiten heftig bekämpft. Diese erklärten vielmehr, daß England niemals auf die Stimme Indiens hören werde, solange nicht das indische Volk so gut es geht, zur Selbstwehr schreite. Gandhis weitere Anregung, sofort in einen neuen Hungerstreik zu treten, wurde von dem Arbeitskomitee des Kongresses entschieden abgelehnt, so daß Gandhi endlich darauf verzichtete. Man darf annehmen, daß der Plan eines individuellen zivilen Ungehorsams nur eine Vorstufe zu weiteren Protestmaßnahmen und Entschlüssen des Kongresses gegen die Indien-Politik Englands ist, da mit der Fortdauer des Krieges und der fortschreitenden Ausbeutung Indiens für den englischen Krieg die Erbitterung und die Unzufriedenheit nachgewiesener Massen zunehmen.

desgleichen die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press, die zwischen New York und London ihr eigenes Kabel benutzt. Kurz nachdem die Western Union am Mittwoch früh die Kabelverbindung wieder aufgenommen hatte, mußte die amerikanische Kabelgesellschaft Commercial Cable Company den Londondienst einstellen. „New York Post“ zufolge unterlagten die Londoner Zensoren die Befragung der Gründe.

Jugendarrest statt Haft oder Gefängnisstrafe

Strafvorschrift gegen nachlässige Erziehungsberechtigte - Entweder Dauerarrest oder Wochenendkarzer

Berlin, 17. Okt. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts erlassen.

Das bisherige Jugendgerichtsgesetz stellte dem Jugendrichter gegen Jugendliche, die sich einer Straftat schuldig gemacht hatten, von der — für Jugendliche oft ungeeigneten — Geldstrafe abgesehen, nur Gefängnisstrafe oder Haft zur Verfügung. Dies hatte den Nachteil, daß der Jugendliche, wenn er die Freiheitsstrafe verbüßen mußte, in Gefahr geriet, in der Strafanstalt mit Gefangenen in Berührung zu kommen, die leicht einen verderblichen Einfluß auf ihn ausüben konnten.

Ferner wurde dem Jugendlichen nach Verbüßung der Strafe nicht selten die Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft dadurch außerordentlich erschwert, daß die Strafe im Strafregister vermerkt und auch in das polizeiliche Führungszugangsbuch aufgenommen wurde. Die Nachteile, die dem Jugendlichen hierdurch erwachsen konnten, standen vielfach nicht im Verhältnis zu der Bedeutung der Straftat, besonders wenn diese eine jugendliche Unvorsichtigkeit und nicht aus ernsteren verbrecherischen Neigungen oder Anlagen hervorging.

Um diese Nachteile zu verhüten, ermächtigt die Verordnung des Ministers den Jugendrichter und die Polizei nunmehr, an Stelle von Haft oder einer kürzeren Gefängnisstrafe Jugendarrest zu ver-

Von 615 nicht einmal 50 antworfend

Wieder eine neue Milliarde zur Vermeidung einer Inflation

Stockholm, 17. Okt. Von den 615 Unterhausabgeordneten waren, wie Reuter meldet, zu der Sitzung am Mittwoch nicht einmal 50 Abgeordnete erschienen. Entweder haben sich die Volksvertreter bei dem Bombensturz, der auch am Mittwoch unaußersächlich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzkellern gewagt, oder sie haben sich geschämt, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Ueber die trostlose Finanzlage des „reichen“ Englands hat bereits Anfang August Schatzkanzler Kingsley Wood den Schiefer gelüftet, indem er zugab, daß das Defizit des Staatshaushaltes, den man ohnedies in London als „Entbehrungsbudget“ bezeichnet hat, damals schon bereits 2,2 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuter bekannt, es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von einer Milliarde Pfund für den Rest des Finanzjahres ausreicht. Man werde vielmehr das Parlament um einen neuen Kredit ersuchen müssen. „Aber“, so fügt die englische Nachrichtenagentur hinzu, „schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden“. Mit Churchill's „bequemem Sieg“ steht es also auch in dieser Hinsicht sehr trübe aus.

Wichtige Heimfahrt des englischen USA-Botschafters

Bd. Bissabon, 17. Okt. Die Abreise des britischen Botschafters Lord Rothian aus Washington wird mit besonderem Geheimnis umgeben. Es heißt, daß niemand vorher von dieser Abreise in Kenntnis gesetzt worden war und daß im Gegenteil der britische Botschafter erst vor kurzem erklärt hatte, daß er angesichts der Situation im Fernen Osten seine geplante Reise nach London auf unbestimmte Zeit verschoben müßte. Man will daraus, daß die Abreise jetzt doch erfolgt, schließen, daß die Lage im Fernen Osten noch nicht die kritische Phase erreicht habe. Der britische Botschafter ist mit dem Panke-Clipper nach Bissabon geflogen, um sich von dort aus nach London zu begeben.

Kabelverbindung USA-England Stundenlang unterbrochen

New York, 17. Okt. Die Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und England war in der Nacht zum Mittwoch und am Mittwoch früh viele Stunden lang unterbrochen. Die amerikanische Kabelgesellschaft Western Union mußte während der Nacht ihren Kabeldienst 8 1/2 Stunden einstellen,

hängen. Der Jugendarrest wird nicht in einer Strafanstalt, sondern anderweit in Räumen der Justizverwaltung vollstreckt und bringt den Jugendlichen daher mit verborgenen Elementen nicht in Berührung.

Der Jugendarrest wird auch nicht als Strafe behandelt, die in das Strafregister und in das Führungszugangsbuch einzutragen wäre, und behindert daher den Jugendlichen in seinem späteren Fortkommen nicht. Der Jugendarrest kann in zwei Formen verhängt werden, als Dauerarrest von mindestens einer Woche und höchstens einem Monat oder als Wochenendkarzer bis zur Dauer von vier Wochenenden; in der letzteren Form, die von Samstag mittag bis Montag früh vollzogen wird, wird die Ausbildung des Jugendlichen nicht behindert.

Der Jugendarrest wird insbesondere in Fällen in Frage kommen, wo an sich gut geartete Jugendliche unter dem Einfluß eines überlegenen Verführers eine Straftat begangen haben oder unbesonnen der Versuchung einer Gelegenheit unterlegen sind, oder wenn sonst in pädagogischer Hinsicht die Jugendlichkeit des Täters zu der Tat geführt hat. Er soll als erster Schock wirken, dem Jugendlichen eine wirksame Mahnung sein und ihn dadurch auf den Weg der Ordnung zurückrufen, Nachteile für die Zukunft aber ihm ersparen. Mit zu erwarten, daß Jugendarrest verhängt wird, so sieht die Verordnung ein besonders beschleunigtes Verfahren vor, damit der Vollzug des Arrestes der Tat möglichst bald folgen kann.



In der letzten Minute vor seinem Tod war es dem Professor Arturo Zang, als stehe er auf dem Fu Rho Zang, dem Goldenen Berg. Unter ihm breitete sich Banglat, die königliche Stadt, mit ihren hundert Tempeltürmen, deren mäandrische Pracht in der Sonne aufglühte. In den trägen Fluten des Menam spiegelte sich die flammende Keramik des Roten, des Blauen, des Tempels der Morgengötter, dessen Gold, Blau, Kupferbraun und Rotrot im Wasser zu tausend bunten Scherben zerbröckeln schien, wenn die Ruder eines vorbeisegelnden Bootes die Fluten zerteilte.

Der Blind spielte in den Ästen der Bäume um den Grabau Buddhas. Eine Prozession zog heran. Die Menschen in ihren gelben und blauen Gewändern wirkten wie Schuppen, ungeheure Wälder bedeckten ihre Gesichter.

Arturo Landi fühlte heiße Freude, daß es ihm doch gelungen war, allen Hindernissen zum Trost, nach unendlichen Leiden heranzukommen. Nun tauchte die Spitze des Fuges aus den Bäumen auf, nun drängte auch die Masse der Pilger in den Klosterhof. Er sah Elmas Hand, um nicht von ihr getrennt zu werden. Durch die Seide ihrer Bluse fühlte er ihre zarte Haut. Er hätte ihr etwas sagen wollen, aber es schien ihm, sein Herz werde eher zerpringen, als daß er Worte finden könne. Und währenddessen war sie der mächtige Pilgerstrom, daß sie wie ein Ball auf den Wogen tanzte. Ihm war, als ob Elma seufzte. „Ich kann nicht mehr atmen“, sagte sie. „Sie zerknicken mit die Brust.“

Jetzt waren aller Augen auf ihn gerichtet. „Sie wollen uns töten“, schrie Elma auf. Er stand stach gegen die Mauer gepreßt, daß die roh behauenen Steine ihm in den Rücken drangen. Elma war unter den Füßen der Pilger verschwunden. Aber er konnte sich weder bücken noch schreien. Er konnte auch nicht mehr atmen. Sein Herz schwang wie eine Glocke gegen seine Rippen. Plötzlich fühlte er, wie seine Wirbel-

brach. Nun bin ich tot, dachte er. Er spielte einen Scherz, der wie ein Lanzettstich seinen Körper durchstieß. Sein Kopf fiel auf seine Brust, Finsternis umgab seine Augen.

Elma Landi beugte sich über den Toten. Sein Gesicht, durch Jahre des Leidens abgezehrt, glühte einem aus Wachs geformten Bildnis. Der Mund war halb offen, die Nase mit den feinen Flügeln ragte zwischen den dichten Wogen der Brauen. Die Augen waren von bleifarbenen Schattungen umgeben, zwischen den dunklen Wimpern hervor schälte die erlösbare Pupille. Auf der Stirn standen seine Schweißtröpfchen.

Er war stumm hinübergegangen. Hatte er gelitten? Hatte irgendein Traum ihn noch beunruhigt?

Sie neigte sich und durchsuchte dieses tote Gesicht. Die Augen gaben keine Antwort. Aber der Mund, der so ausdrucksvoll in Jählichkeit und Spott gewesen war, sprach noch. Er sagte ihr: Ich war müde. Ich bin gern schlafen gegangen. Nur die hochgezogenen Augenbrauen schienen abweisend in Verwunderung.

Sie richtete sich auf und atmete tief. Sie hatte gedacht, daß der Tod sie erschüttern werde. Aber nun stand sie erstarrt, ohne jedes Gefühl. Sie konnte nicht umhin, über sich selbst zu staunen.

Sie ging mit wankenden Knien zum Fenster und schob die Vorhänge beiseite. Die Helle der ersten Frühe mischte sich mit dem Schein der Nachtlampe, die unter einem mattgrünen Schirm brannte. Sie öffnete das Fenster, um die erlösende Luft des Krankenzimmers hinauszulassen. Sie stand und füllte die Lungen mit dem jäh eindringenden Sauch des Morgens, daß ihr schwindelte und sie sich am Vorhang festhalten mußte.

Dann wandte sie sich wieder um. Sie lächelte die Lampe, sie schloß den noch aufgeschlagenen

Grammophonkasten und ordnete mechanisch die Gegenstände auf dem Arzntisch. Das Glas, aus dem der Lote getrunken hatte, war leer. Aber auf der Platte lag noch eines der Köpfe, aus denen eine hässliche Hand die Tabletten herausgerissen hatte. Sie ergriff die Köpfe. Eines jersplitterte an dem duntgeleckten Terrazzoeglein des Bodens. Das andere schlenkerte sie hinaus in den Garten, irgendwohin, ohne Vernunft, ohne Bewußtsein.

Eine sanfte Luft färbte schon den Himmel. Der ganze Garten erschauerte im Frühwind. Sechs schlug die Turmuhr. Das Weiß des Riesgerülls auf den Wegen und das dunkle Grün des Buches und der immergrünen Sträucher wirkten kalt und traurig.

Auf einmal spürte Elma, daß sie vom Kopf bis zu den Füßen erzitterte, daß Schweiß aus allen Poren brach und ihre Haut überströmte. Es war ihr, als wache sie aus einem Traume auf und begeiste erst jetzt, was sich zugetragen hatte. Sie trat nochmals an das Bett, auf dem der Lote lag. Die Mundwinkel hatten sich geöffnet, die Brauen ihre Spannung verloren. Sie drückte die Augen zu. Sie nahm eine der schlaf auf der Dede liegenden Hände und küßte sie. Sie legte die Hand zurück. Dann ging sie durch das Schlafzimmer auf den Flur hinaus. Sie ergriff den Hörer des Telefons. Auf der anderen Seite meldete sich eine schläfrige Stimme: „Doktor Ricordi.“

Hier spricht Elma Landi. Mein Mann ist toben gestorben. Ich bitte, kommen Sie.“

Sie wartete im Schlafzimmer, bis das Schellen einer Glocke ihr den Arzt ankündigte. Ricordi war in der kleinen Villa als Herr, der Gärtner und Pförtner und seine Frau waren einer Erbchaftsfrage wegen nach Ostia verreiselt. Sie schritt zur Tür und ließ Ricordi ein, wie noch zuletzt vor zwei Wochen.

Der Arzt, schwermütig und streng, folgte Elma in das Schlafzimmer. Inzwischen war die Sonne voll aufgegangen.

Dr. Ricordi untersuchte den Entseelten mit einiger Umsicht. Er streckte die Hand nach dem Glas aus. Scharf blickte er Elma an. „Wollen Sie mir nicht sagen, Signora, was das seltsame konnte?“ Er räusperte sich und wartete.

„Ich weiß es nicht“, sagte die Frau mit leiser, belegter Stimme.

„Sie wissen nicht, Signora?“

„Mein Mann hat heute nacht, als ich nicht bei ihm war, eine Ueberdosis seines Schlafmittels genommen. Er hatte mir verboten, Sie wieder zu rufen. Seit vorgestern litt er an kraupfartigen Anfällen, die ihn fast verrückt machten. Sein Leben war, bedenkens Sie, eine

Kette von Qualen, deren Ende nicht abzusehen war. Nun ist er von diesen Qualen erlöst.“

Der Arzt zuckte mißbilligend die Achseln. „Professor Landi war so matt, daß er sich kaum zu bewegen vermochte. Es übertraf mich, daß er ohne Hilfe zu solchem Handeln fähig war.“

Elma Landi schwieg. Die Blicke des Arztes wanderten. Dieses Schweigen war, er zweifelte nicht mehr daran, ein Verbrechen. Er wollte die Frau fragen, wo die Hülsen der Schlaftabletten seien. Da trat sein Fuß auf die Eine, die geschluckt war und zwischen den Matratzen des Bodens glühte. Das Bild des Krankenzimmers war in Eile verändert worden, so viel schien sicher. „Ich werde“, sagte er, „die Polizei benachrichtigen müssen. Bitte bleiben Sie in zwischen nebenan.“

Er ergriff seine Instrumententasche und ging auf den Flur. Kein Laut drang zu Elma Landi. Ihre Stirn brannte, in ihren Augenhöhlen bohrete ein Schmerz, aber dann wurde ihr kalt vor Ekel. Sie sprang auf und lief durch ihr Schlafzimmer in den Badraum. Sie mußte erbrechen. Nachher war ihr leichter. Sie ging wieder in das Schlafzimmer. Jetzt waren wohl die Polizeibeamten da. Sie lehnte den Kopf in die Hände.

Der Polizeikommissar fand sie schlafend und mußte sie wecken. Ihr Gesicht war erschöpft, bleich und sehr jung. Sie sah nicht aus wie ein Mensch, der einen anderen mit Vorbedacht töten konnte. Nichtsdestoweniger hatten die Beamten festgestellt, daß hier Spuren verwischt worden waren. Drei, vier Schritte vom Fenster hatte der Detektiv, der den Kommissar begleitete, im Gras die leeren Glasröhrchen entdeckt.

Der Kommissar rüttelte Frau Landi am Arm. „Signora!“

Sie war sofort wieder wach. Ihr Gesicht wurde verkrampft und sah älter aus. Die Lider der ein wenig schief stehenden Augen flatterten. „Ich habe viele Nächte nicht geschlafen“, entschuldigte sie sich.

„Es tut mir sehr leid, Signora“, sagte der Kommissar. „Ich muß Sie bitten, mit mir zu kommen.“

Fortsetzung im neuesten Heft der Berliner Illustrirten



Geht der Weinbau in Baden zurück?

12 000 Hektar Weinberge am Oberrhein und Bodensee - Vor 50 Jahren waren es noch 22 000 Hektar

Freiburg i. Br., 17. Okt. Die Arbeitstagung der Weinwissenschaftler wurde am Dienstag im Oberrhein des Staatlichen Weinbauinstituts Freiburg durch den Obmann des Forschungsdienstes, Prof. Dr. Konrad Meier, eröffnet, der u. a. die Erhebung der Gruppe Weinbau und Weinkellereiwirtschaft zu einer selbständigen Arbeitsgemeinschaft im Forschungsdienst verkündete. Ministerialdirektor Schuler überbrachte die Wünsche des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Für den badischen Ministerpräsidenten sprach Oberregierungs-Landwirtschaftsrat Dr. Landwehr. Für die Stadt Freiburg betonte Bürgermeister Dr. Hofner die jahrhundertelange Verbundenheit der Stadt mit dem Weinbau.

Der badische Weinbau zeigt eine größere Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit als jedes andere deutsche Weinbaugebiet. Er erzeugt einfache Konsumweine am Ob- und Nordrand des Kaiserstuhls, am Tuniberg und im unteren Breisgau, aber auch hochwertige Riesling-, Burgunder- und Ruländerweine, wie in Mittelbaden, in der Ortenau und an den Südhängen des Kaiserstuhls und des Breisgaus. Eine Besonderheit Badens ist der Markgräfler, der von Freiburg bis Basel aus der Gutedel-Rebe gewonnen wird. Eine Probe von etwa 25 Weinen gab den Teilnehmern der Tagung ein Bild von der Vielfältigkeit der badischen Produktion.

Der Weinherbst an der Bergstraße

1. Weinheim, 17. Okt. Die Weinlese dürfte, mit Ausnahme einiger größerer Güter, ihrem Ende entgegengehen. Während die erste Reife Mostgewichte von 55 bis 65 Grad nach Dextrose aufwies, konnten in den letzten Tagen Mostgewichte bis zu 78 Grad nach Dextrose gemessen werden. Die Säure schwankt zwischen 9 und 14 Prozent. Die dieser gelegenen Weinberge brachten infolge der enormen Frostschäden meistens überhaupt keinen Ertrag, während die höheren Lagen teilweise sehr zufriedenstellend konnten. Soweit Verkäufe bekannt wurden, sollen sie zu Nichterlösen abgeschrieben worden sein. Vielfach legen jedoch die Eigentümer ihre Erträge selbst ein, da ältere Bestände fast nirgends mehr anzutreffen sind.

Dann begannen die Vorträge, in denen ganz besonders ein Referat des Direktors des Staatlichen Weinbau-Instituts Freiburg, Dr. Bogt, über den badischen Weinbau interessierte. In ausgezeichneten farbigen Lichtbildern konnten die Tagungsteilnehmer den Weinbau vom Bodensee bis zum Oberrhein verfolgen. Der Weinbau in Baden ist mit der Bevölkerung eng verbunden. Eine statistische Tabelle zeigte, daß im Jahre 1878 das badische Weinbaugebiet noch 22 000 Hektar umfaßte und daß jetzt nur noch 12 000 Hektar mit Wein bebaut sind. Der durchschnittliche Jahresertrag beträgt 400 000 Hektoliter, in guten Jahren sogar 700 000 Hektoliter, die fast völlig im Lande selbst konsumiert werden.

Glückwunsch des Führers

zum 45. Geburtstag des Gauleiters
Karlsruhe, 17. Okt. Der Führer hat Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner zum 45. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:
„Gieber Parteigenosse Wagner!
Nehmen Sie zu Ihrem heutigen Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche entgegen.
Ihr Adolf Hitler.“

In herzlich gehaltenen Telegrammen landeten außerdem der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsmarschall Hermann Göring dem Gauleiter ihre Glückwünsche zum 45. Geburtstag.

Weinheimer in den Alpen abgestürzt

1. Weinheim, 17. Okt. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie Prof. Franz Brummer, Freudenbergstraße 39, betroffen. Bei einem Ausflug in die bayerischen Berge stürzte der Sohn, San.-Rtdm. d. M. und R.M., cand. med. Theo. Brummer so unglücklich ab, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte, der kurz vor dem Abschluß seines Studiums stand, erreichte ein Alter von 28 Jahren.

Damenmäntel mit Rasiermesser aufgeschlitzt

Mannheim, 17. Okt. Ein Unbekannter, der am Bahnhof und in den Bügen von Lampertheim nach Mannheim die weiblichen Reisenden in Angst und Schrecken versetzte, indem er ihnen heimlich im Gedränge die Kleider und Mäntel zerschchnitt, konnte nunmehr auf frischer Tat ergriffen und verhaftet werden. Ihn wird eine exemplarische Strafe erwartet. Es handelt sich um einen Lampertheimer Einwohner, der mittels Rasiermesser den Betroffenen großen Schaden und „Punkte-Verlust“ zufügte.

Spenglermeister von herabstürzendem Herd getötet

5. Dahn (Wald), 17. Okt. Der 43 Jahre alte Installateur Karl Müller war damit beschäftigt, Herde für das wiederbesiedelte Dahn herabzuladen. Als er vom Wagen abstieg, schenkte die Herde und ging mit dem Fahrzeug durch. In einer Kurve stürzte einige Herde ab und begrub den Müller unter sich. Müller wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Gegen Zahnsteinansatz

starkwirksam, zahnfleischkräftigend,
mikrofein, mild aromatisch, - und
so preiswert!



40 Pf.
die große Tube
25 Pf.
die kleine Tube

richtung der zur Verwertung gelangenden Tabake. Die Nachtabake sind im Laufe dieser Woche auf dem Rathaus anzufinden.

II. Fahr: Allerlei. In der „Gambirushalle“ fand ein gutbesuchtes Konzert blinder Künstler statt. Maria Kujawa-Wiesbaden sang Lieder von Haydn, Liszt, Meyer, Strauß und Wagner; Hans Günther-Karlsruhe las Dichtungen von Agnes Miegel, Kurt von Strauß und Lorenz Eisehöfer und Rudolf Raumbach. - Adm. veranstaltet am kommenden Montag einen Tanzabend mit guten Berliner Kräften. - Anlässlich eines Dienstappells der NSDAP. berichtete Ortsgruppenleiter Pa. Baum über die Aufbauarbeit im Obfah. - Der HbM. Altmannweiler veranstaltete im Rathausaal einen bunten Abend, wozu die ganze Gemeinde eingeladen war.

Aus der Pfalz

5. Kandel: Aufbau in Scheibenshardt. Mit der Rückkehr der Bevölkerung Scheibenshardts ist der Bienenwaldabschnitt wieder voll besiedelt. Scheibenshardt ist das Grenzendorf, das durch feindliche Einwirkungen am meisten zu leiden hatte. Ein Großteil der Beamten und Angestellten Kandel galt der Feststellung des dringenden Hausstandsbedarfs der heimgekehrten Bevölkerung, der durch eine Gutscheinaktion sichergestellt ist.

6. Kandel: Kandelers schuf Erntekrone. Die Erntekrone, die die Saarpfälzer Frontkämpfer bei ihrem Empfang in der Reichskanzlei voranführten, wurde von Gärtnermeister Lorenz, Kandel, geschaffen, der auch die Erntekrone bei der Erntedankfeier des Reichsnährlandes schuf. In diesen Kranz von Ähren, die im freigelegten Gebiet gemachten sind, wurden die Erzeugnisse des Bienenwaldlandes hineingelockt.

Badische Familienchronik

Braunfels: Frau A. Rothweiler vollendete das 74. Josef Böfke das 73. Lebensjahr. während Frau Christiane Knapp, geb. Müller, den 71. Geburtstag begehen kann.
Bühl: Gehr. Georg Hill wurde zum Uffz. befördert. - Im Alter von 78 Jahren starb Frau Anna Heil, geb. Bafel.
Heidelberg: Das 50jährige Dienstjubiläum feierte Botschaftssekretär Joh. Heide. - Den 75. Geburtstag feierte Katharina Dörflinger, geb. 70. Gertrude Pfister, Vertheimerstraße, Frau Bauer, Schürdenstraße, und Georg Heide, Neckarstraße.
Heidelberg: Bauunternehmer Fr. Wolf starb im 68. Lebensjahre.
Ludwigshafen: Botschaftssekretär G. Christ wurde zum Vizebotschaftssekretär ernannt.
Ludwigshafen: Frau Theresia Krämer Bw. konnte ihr 80. Wiegenfest feiern.
Ludwigshafen: Der 84jährige Pensionär Guinmann fand den Tod auf den Schienen.
Ludwigshafen: Oberpostsekretär Wilh. Wäger erhielt das goldene Tugendkreuz.
Ludwigshafen: Im 60. Lebensjahr starb Landwirt Anton Bahr.
Ludwigshafen: Landwirt Michael Heide (Hilfermühl) vollendete sein 80. Lebensjahr.
Ludwigshafen: Die ledige Sofie Schiele starb im Alter von 45 Jahren.
Ludwigshafen: Flieger-Uffz. Fritz von der Helde wurde zum Feldwebel befördert.
Ludwigshafen: Frau Magdalena Köpfe wird am 17. Oktober 81 Jahre alt.
Ludwigshafen: 75 Jahre alt wurde Altbauernmeister Fr. Jakob Pröhler, gebürtig aus dem Oberrhein, seit 1912 in Ludwigshafen wohnhaft.
Ludwigshafen: Das goldene Tugendkreuz erhielt Reichs-Baumgartenw. Heideberger, das Silberne die Eheleute Joh. Baptist Wehner und Frau M. Anna, geb. Auh, feierten das 50. Jahr ihrer goldenen Hochzeit.
Ludwigshafen: Sägewerksbesitzer Fr. Heideger sen. konnte seinen 76. Geburtstag begehen.
Ludwigshafen: Reichsbauwart Wölke erhielt für 40jährige treue Dienste das goldene Tugendkreuzzeichen verliehen.

Verleiene Auszeichnungen

Mit dem E. A. 1. Klasse ausgezeichnet wurde Oberfeldwebel Heinrich Hoff, Heidenheim.
Mit dem E. A. 2. Klasse ausgezeichnet wurden: Gehr. Richard Siebert aus Zahr-Dinglingen, Uffz. Hubert Herrich aus Mittenau, Ob.-Gehr. Otto Bauer aus Erlenheim, welcher auch das Wehrkreuzzeichen erhielt, Uffz. Joseph Fuchsle und Gehr. Joseph Huber aus Jutenhofen.
Das Infanteriekreuzarmabzeichen erhielt Gehr. Toni Hofmann aus Durrmerheim.
Das Ehrenkreuz der Wehrmacht erhielten: Uffz. Karl Wäcker, Karl Wäcker, die Reichsbauhelferinnen Edel, Stempel und Kegel, Reichsbauhelferinnen Joh. F., die Weichenwärter Vera, Enderle und Voh, sowie die Bahnhofsarbeiter Franz Müller und Adolf Müller, Kesselführer aus Durrmerheim, 2. Bollmer, Th. Neel und M. Kleier aus Heidenheim.

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 395, minus 4; Rheinfelden 301, minus 7; Weisach 289, minus 8; Kehl 269, minus 4; Straßburg 300, minus 2; Karlsruhe 538, minus 14; Mannheim 478, minus 12; Caub 346, minus 15.

Einen Augenblick Anachtsamkeit am Steuer

Ein fünf Jahre altes Kind überfahren und getötet - Zwei Monate Gefängnis

Im Vorbach (Murgtal), 17. Okt. In einer im Rathausgebäude zu Forbach abgehaltenen Sitzung der 3. Karlsruher Strafkammer hatte sich der 58jährige Kraftfahrer Ernst A. aus Bayersbrunn wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte fuhr am 26. August 1940 gegen 16 Uhr mit einem Lieferwagen von dem Werk Wolfes der Firma Holzmann u. Co. in Richtung Langenbrand. In der Nähe des Bahnhofs Langenbrand begriffte A. aus dem fahrenden Wagen heraus einen ihm bekannten Kohlenhändler aus Langenbrand. Da A. anscheinend in diesem Augenblick kein Augenmerk nach rechts zu dem Bekannten hinüberrichtete, hat er - so wird ihm zur Last gelegt - übersehen, daß der fünf Jahre alte Georg Gaier von Langenbrand, der sich schon einige Zeit auf dem Verladeplatz aufgehalten hatte, aus irgendeinem Grunde in seine Fahrbahn gekommen sei. Infolgedessen sei er mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 bis 50 Kilometer vermutlich mit dem rechten vorderen Kotflügel an den Hinterkopf des Kindes gestoßen. Das Kind wurde nach vorn geschleudert und blieb blutend in der Straßennrinne liegen. Es war sofort tot. A. sei sofort weitergefahren, ohne sich um das Kind zu kümmern. Im Laufe der eingehenden Beweisaufnahme wurden elf Zeugen und ein Sachverständiger gehört. An der Unfallstelle fand ein Augenzeuge statt.

Unter Freisprechung von der Anklage wegen Fahrerflucht verurteilte die Strafkammer den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, auf welche ein Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurde.

Zeure Zigaretten

Konstanz, 17. Okt. Eine 24 Jahre alte Frau aus einer Gemeinde in der Nähe von Engen hatte aus falsch verstandenem Mitleid heraus im Monat Juli einem polnischen Kriegsgefangenen eine Schachtel Zigaretten zugeworfen. Diese Schachtel Zigaretten war der Beginn für ein weitgehendes Freundschaftsverhältnis zwischen der Frau und dem Polen, das schließlich so weit führte, daß die Frau mehrmals mit dem Gefangenen sprach, ihm einen Brief schreiben ließ und später ihr Bild schenkte. Ein Glüd für die Angeklagte war es, daß der Pole zu diesem Zeitpunkt bereits als Zivilarbeiter eingestellt war. Immerhin kam ihr die Schachtel Zigaretten teuer zu stehen, denn die Frau wurde vom Amtsgericht zu acht Wochen Gefängnis verurteilt, von denen vier Wochen als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Aus der badischen Heimat

Nordbaden

Oberbunten: Unfall mit Todesfolge. Im benachbarten Oberbunten starb am 15. Oktober ein 18jähriger Junge beim Sturz vom Wagen schwere Verletzungen zu. Er wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht, wo er an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. - Der in weiten Kreisen bekannte Ingenieur Stecher, der bis vor wenigen Jahren hier anständig war, ist in Norddeutschland bei einer Dienstreise tödlich verunglückt.

Heidelberg: Notizen. Von den sechs Symphoniekonzerten des hiesigen Orchesters in diesem Winter findet das erste in der nächsten Woche statt. Es steht wie auch das folgende unter Leitung von Generalmusikdirektor Karl Friederich und bringt Werke von Gluck, Meyer und Bruchner. - Am Sonntagvormittag erfolgte die Eröffnung der Jugendfilmstunden der NS., wobei der Film „Ein Volksfeind“ im Capitol zur Aufführung gelangte.

Heidelberg: Refordspareinlagen. Die Bezirksparafasse Heidelberg konnte in diesem Monat einen Gesamteinlagenstand von 5 000 000 Reichsmark erreichen. Davon entfallen allein 4,3 Millionen auf Spareinlagen und 700 000 RM auf Giro- und Kontoforrent-Einlagen. Es ist dies ein Refordergebnis wie es die Kaffe, trotz ihres 65jährigen Bestehens, noch niemals erreichte. Um 2 Millionen Reichsmark hat der Einlagenüberschuß in der kurzen Zeit von 3 1/2 Jahren zugenommen, wozu 13 Jahre notwendig waren um einen Gesamteinlagenstand von 3 000 000 RM. im Jahre 1927 zu erreichen.

am. Rauenberg: Verdiente Ruhe. Dieser Tage hat der Verwalter der Kalkalberriebe der Firma P. A. Sandfried, Karl Horbert, infolge Erkrankung der Altersgrenze und auch aus gesundheitlichen Gründen sich in den Ruhestand begeben. Ueber ein Menschenalter lang hat der Genannte in vorbildlicher Pflückerfüllung die Betriebsleitung der P. A. Sandfried'schen Zigarettenfabriken in Rauenberg, Mühlhausen, Rot, Kronau und Dieheim innegehabt. Seine gewissenhafte Berufsauffassung trug ihm die Hochachtung nicht nur der von ihm betreuten Betriebsgemeinschaften, sondern auch der Einwohner und Behörden der erwähnten Gemeinden ein, in denen die Zigarettenindustrie bereits vor der Jahrhundertwende sich zum mächtigen Gewerbezweig entwickelt hat.

L. Gochsheim: Kurz notiert. Die Röntgenuntersuchung durch den Röntgentrupp der Landesversicherungsanstalt Baden beginnt in unserer Gemeinde am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Rathausaal.

n. Neureut: Allerlei. Bei einer hier abgehaltenen Treibjagd wurde neben einer Anzahl Hasen auch ein Fuchs zur Strecke gebracht. - Die Feldarbeiten schreiten überall rüstig vorwärts, so daß bereits die meisten Kartoffeln eingekellert werden konnten.

Mittelbaden

St. Durrmerheim: Großkonzert. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Gesangsverein „Harmonie“ im Wollfackel ein großes Konzert, dessen Programm für das Kriegsjahr bestimmt ist. Neben dem Chor, unter der Leitung von Gesangsleiter Rudolf Morris, werden ein Bariton, Solist sowie ein Streichquartett aus Forbach das Konzert bestreiten.

Muggensturm: Sturz vom Rade

Auf der steilen Straße Walpurgisweiher-Muggensturm kam die Ehefrau des Leo Hütterer mit ihrem Fahrrad zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Schwerverletzt wurde sie später aufgefunden und ins Krankenhaus verbracht.

6. Gaggenau: Ueber Sonntag. Die große Übung des Roten Kreuzes im Stadtteil Ottenau erfreute sich sehr regen Interesses. Oberführer Dr. Koch nahm mit dem Leiter der Führungsabteilung, Kreisleiter Dr. Klotter, die Übung ab. Bei der anschließenden Besprechung wurde die Nachbarschaft organisiert. - Am kommenden Sonntagabend veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront in der Jahnhalle einen großen Wunschnachmittag des Badischen Staatstheaters Karlsruhe zu Gunsten des RWA.

Neuen: Volksbücherei wieder eröffnet. Die Volksbücherei, die seit Ausbruch des Krieges geschlossen war, konnte am Mittwoch wieder eröffnet werden. Die ausgesetzte Bücherei verfügt vor allem über die Gesamtwerke des Joh. Jakob Christoph v. Grimmelshausen.

a. Offenburg: Dies und das. Die Bannführer sowie die Bannführer Badens und die Inspektoren aus den elfhiesigen Kreisen trafen sich zum erstenmal seit Kriegsausbruch in Offenburg zu einer Arbeitstagung. In den Bannführern sprachen Obergruppenführer Kempfer und Oberst Ulmer. - Bei den hiesigen braunen Gläsermännern wurden schon wiederholt 50-M.-Gewinne gezogen. Wie uns nun die Geschäftsstelle der Reichslotterie der NSDAP. berichtet, wurde am vergangenen Sonntag von einem Arbeiter ein 500-M.-Gewinn gezogen.

fs. Zell a. S.: Notizen. Für die Politischen Leiter fand im Rathaus ein Dienstappell statt. Der Ortsgruppenleiter gab die neuen Aufgaben bekannt und überreichte Josef Bader von Unterarmersbach das Wehrkreuzzeichen. - Die Ortsgruppe kam am 20. November auf ihr 10jähriges Bestehen zurückzuführen. - Am 21. Oktober spricht Professor Lacroix über „Deutscher Weltauftrag“. - Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Körperbehinderten hielt im Gasthaus „Zum Bahnhof“ eine Versammlung ab. Es wurden Kriegswirtschaftliche Anordnungen und Tagesfragen behandelt. - Der Schwarzwaldberein unternahm eine Herbstwanderung über Vöhrach, Schönbühl, Eodhof nach Pringsbach.

l. Kehl: Allerlei. Die ehemaligen Pioniere Kehl trafen sich im Bürgerklub. Vier fand eine Besprechung statt über das am Sonntag geplante Kameradschaftstreffen. - Die Politischen Leiter des Kreises Kehl besuchten die Großkundgebung in Straßburg am 20. 10. 40. - In einem kameradschaftlichen Beisammensein am Sonntagnachmittag trafen sich die während der Freimachungszeit in Weidenbüttel bei Elm untergebrachten Kehler. - Die Kartoffelernte im Hanauerland ist soweit beendet.

m. Auenheim: Notizen. Der hiesige Ortsbauernführer Johann Albert Heide befindet sich unter der Ehrenabordnung des deutschen Bauernbundes, welche als Gäste der Reichsregierung zur Zeit in Berlin weilt. - Die Eröffnung einer Viehwäsche, für welche das Fort Almenthal vorgesehen ist, wurde in der letzten Gemeindeversammlung genehmigt.

s. Mittenheim: Kundgebung. Am Samstagabend sprach in der Bahnhofswirtschaft Pa. Kimalb-Appenweier über die Vorgänge, die zum Ausbruch des Krieges geführt haben. Auch den unvermeidlichen Siegeszug in Frankreich schilderte der Redner, der das Glück hatte, diese hiesigen Tage in Frankreich selbst mitzuerleben. - Im Anschluß an die Kundgebung gab Tabakfachschaftsleiter Luz die Preise für die diesjährigen Tabake bekannt und Anweisungen für die sachgemäße Her-

Von Mittag zu Mittag

Im Wein liegt Wahrheit...

Strahl's aus blankem Römer mir Goldenhell entgegen, Dank ich, liebe Sonne, dir Für den Rebensegen.

Setz' den Römer an den Mund. Schlürfe mit Behagen Um die zehnte Morgenstund Balsam in den Magen,

Lasse neue Lebenskraft Rinnen durch die Kehle, Labe mit dem edlen Saft Auch die matte Seele

Und der weingeweihte Tag Macht den Gram zunichte, Leuchtet mit dem Zwölfschlag In dem schönsten Lichte!

Dr. M. Spielhofer.

Kampfbelle und Streitlärme

Schutz- und Truppsachen waren bei unseren germanischen Vorfahren das Zeichen des freien Mannes. In der Waffenweihe wurde der germanische Jüngling durch Verleihung der Waffen unter die wehrhaften Sippenangehörigen aufgenommen. Damit gehörte er zu der verschworenen Gemeinschaft, die mit den Waffen in der Hand Heimat und Ehre, Familie und Sippe schützte und deren höchster Wunsch es war, einmal den Heldentod zu sterben, d. h. auf dem eigenen Schilde vom Felde der Ehre getragen zu werden.

Tacitus berichtet in seiner Germania, daß der Brautmutter, ein gezäumtes Ross und Waffen im Beisein ihrer Verwandten übergeben wurden, und daß auch der Brautgarn von ihr Waffen empfing. Sie waren dem Germanen heilig und noch dem Toten wurden seine Waffen mit ins Grab gegeben.

Kampfbelle und Streitlärme — das sind die Abzeichen der zweiten Reichsstraßenfamilie.

Tausende von Edelsteinhauern und Metallarbeitern haben in Harz, Oberstein, Danau, Schwäbisch-Gmünd, Forstheim, Gabling (Sudetengau) und Weistritz (Schlesien) an der Herstellung dieser Abzeichen gearbeitet. Millionen deutscher Volksgenossen aber werden an den beiden genannten Tagen diese Truppsachen unserer Vorfahren tragen als Ausdruck der Verbundenheit, aber auch des unbegrenzten Willens, frei zu sein wie unsere Vorfahren, die ihr Leben einsetzten für ihre Ehre, für ihre Freiheit, für ihre Familie und für ihre Sippe.

Tausende, ja Hunderttausende sind im Kampfe mit den Waffen in der Hand gefallen, damit Deutschland lebe — wir wollen weiterkämpfen für die Ehre und Freiheit unseres Volkes und erfüllen damit ein Vermächtnis unserer toten Kameraden. Zu ihrem Gedenken trage auch du die altgermanischen Kampfbelle und Streitlärme und in ihrem Geiste gib auch du dein — wenn auch im Vergleich zu dem ibrigen — kleines Opfer. Es dient der Gehaltung der deutschen Jugend, der Kräftigung unserer deutschen Mütter und darüber hinaus allen Zweigen der deutschen Volkspflege.

Kurz notiert - kurz gelesen

Anerkennung für treue Arbeit. Dem Karl Bollhals, Zimmermann und Treppenhauer in Karlsruhe-Bulach, Mainweg 1, der auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Otto Waldler, Zimmergeschäft in Karlsruhe, Wilhelmstr. 52/54, zurückblicken konnte, ist durch den Stellvertreter des Polizeipräsidenten im Auftrage des Ministerpräsidenten Dank und Anerkennung ausgesprochen und eine Ehrenurkunde ausgehändigt worden.

Neue Kräfte für das Schauspiel. Esse Stalinski, Schülerin der Schauspielerschule der Theater-Akademie des Badischen Staatstheaters, wurde an die Badische Bühne Karlsruhe, Rühl-Gebäude, Schülerin des Schauspielers und Spielleiters August Womber, an das Badische Staatstheater Karlsruhe verpflichtet.

Deutschland ehrt seine Helden

Wer sich in ehrlicher Gesinnung als Teil des an seine Verurteilung und Zukunft glaubenden Volkes fühlt, weiß, daß deutsche Ehre immer an deutsches Blut gebunden ist. Und darum muß das Blut, das sich für den Bestand von Volk und Vaterland opfernd in die Schanzen schlug, die Ehre empfangen, die ihm nicht vorenthalten werden darf. Aus diesem echt soldatischen Geist hat sich die Arbeit entwickelt, die ganz der Ehre der im Kriege Gefallenen gilt. All denen, die im unüberwältigten Meer der Jahre 1914-1918 in heiliger Pflichterfüllung ihr Bestes, ihr Leben gaben, sind — Ausdruck eines tiefverwurzelten Volksglaubens! — Ehrenkränze und Ehrenmale errichtet worden. Diese Armeeheldenhaft gefallener Soldaten hat uns als ewige Wache mahnend vor den Grenzen des Reiches aus der Niedergang- und Schmachzeit bis in die Tage der Wiedergeburt Deutschlands geführt. Aus dem Opfergeist des Volkes sind ihr durch

Ein Meisterpianist spielt Beethoven

Erster Abend der Beethoven-Sonaten mit Wilhelm Kempff

Es ist wie mit den schön gebundenen Klassikern im Glaschrank. Man glaubt sie zu kennen und läßt sie darum ruhig stehen: Immerhin vermag man sie zu lesen, wenn Eifer, Lust und Drang danach verlangen. Mit der klassischen Musik ist die Möglichkeit der Aufnahme in Geist und Herz schon erheblich schwieriger. Man muß sie eben ausüben können! Um ehrlich zu sein: Die Zahl der Musikfreunde, die etwa die Sonaten von Beethoven so spielen kann, wie das Genie sie geschaffen hat, ist gering.

Umso erfreulicher, mehr: umso beglückender erscheint den ausübenden, vornehmlich den lernenden und liebhaberischen Musikbesitzenden die von der Konzertdirektion Kempff nicht ohne Wagnis gebotene Gelegenheit, sämtliche Sonaten Beethovens in der zeitlichen Folge ihrer Entstehung, in Gruppen zusammengefaßt, in meisterlicher Wiedergabe zu hören.

Der von früheren Karlsruher Konzerten rühmlichst bekannte, hochgeschätzte und verehrte Berliner Pianist Wilhelm Kempff brachte am Dienstag im Eintrachtssaal vier Sonaten (Opus 2 und 7) aus den Jahren 1795 und 1796 zum überwältigenden, höchst in vollkommenen Vortrag. Es ist nicht nur unangebracht, sondern auch tatsächlich unmöglich, mit Worten jeden einzelnen Satz etwa analysieren zu wollen. Ob es sich um ein feuriges Allegro, um ein grazioses Menuett, um ein rauschendes Rondo, ein titanisches Presto und als Krone Beethovenscher Eigenart um ein traumhaftes Largo oder Adagio handelte: die technische Bewältigung, die Abschattung, die innere Differenzierung, die plastische Formung und Registrierung, die Uebersehung der Töne in den seel-

ischen Bereich vor allem ist vollkommen. Trotz nicht zu leugnender geistiger Mitanstrengung, die das gewissenhafte Anhören von vier Sonaten mit sich bringt, bot dieser erste Abend einen unfassbaren Musikgenuss und die Vorfreude, in den folgenden vier Konzerten das Nischenwerk gekrönt zu sehen.

Karl Holz.

Franz-Philipp-Feier

Franz Philipp, der Schöpfer gewaltiger Tonwerke, beging in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag. In Würdigung seiner großen Verdienste um die deutsche Musik, insbesondere seiner allgewaltigen Volkskantaten, veranstaltete die Landeshauptstadt Karlsruhe in umfassendem Rahmen eine dreitägige Franz-Philipp-Feier, die am 19., 20. und 21. Oktober 1940 im Festsaal der staatlichen Hochschule für Musik und im großen Festhallsaal in Karlsruhe einen Teil seiner Werke darbringen wird. Sein größtes Werk — „Das ewige Volk“ — wird als Eröffnung am kommenden Sonntag im großen Festhallsaal unter Mitwirkung eines bejubelten zu diesem Zweck durch Einzuleitung aller Karlsruher Gesangsvereine, von Gesangsvereinen aus Forstheim und Baden-Baden, des Hochschulchors, des vereinten Schülerchors und unter Mitwirkung des Orchesters des Badischen Staatstheaters zur Aufführung kommen. Vorverkauf bei den Stadtgartenbesitzern. Für Auswärtige empfiehlt sich Vorbestellung der Karten bei der städtischen Hauptverwaltung. Eintrittspreise 8 RM., 2 RM., 1 RM. und 50 Rpf.

Blick über die Stadt

60. Geburtstag von Professor Heiligenthal

Der Städtebauer der Technischen Hochschule Karlsruhe, Professor Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Roman Friedrich Heiligenthal, wird am 17. Oktober 60 Jahre alt.

Gebürtiger Bruchsaler, studierte er nach dem Besuch des dortigen humanistischen Gymnasiums Hoch- und Tiefbau an den Hochschulen Karlsruhe, Dresden, München und Charlottenburg und legte 1906 die badische Staatsprüfung für Hochbau ab. 1908 promovierte er mit einer Vaugeschichte seiner Heimatstadt Bruchsal (13. bis 17. Jahrhundert) zum Dr.-Ing. bei der Architektur-Abteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe. 1909 folgte die Diplomhauptprüfung für Bauingenieurwesen.

1929 gründete Prof. Heiligenthal das „Institut für Städtebau, Stadtwirtschaft und Siedlung an der T.H. Karlsruhe“, das die Studierenden in die natürlichen, historischen, sozialen, wirtschaftlichen und künstlerischen Grundlagen städtebaulicher Gestaltungen einführt.

Die Technische Hochschule Karlsruhe und in ihr besonders die Fakultät für Bauwesen schätzte Professor Heiligenthal als hervorragenden Forscher und Gelehrten, der durch seine Arbeiten zu enger Verbundenheit der Heimat mit ihrer Technischen Hochschule einen besonders beachtenswerten Anteil geleistet hat. Sie erwartet von ihm für die im Gange befindliche Neuordnung weitere wichtige Anregungen und beklüchtigt in diesem Sinne den Jubilär besonders herzlich zu seinem Ehrentage.

Achtung - Lebensgefahr!

Jedermann wird gewarnt, losgerissene Fesselballone (Sperballone usw.) und größere Drachen zu bergen! Bei noch in der Luft treibenden Ballonen oder Drachen, deren Seil nachschleppt, ist besondere Vorsicht geboten. Dieses Seil kann elektrische Aufladungen haben oder mit Starstromleitungen in Verbindung sein. Deshalb besteht bei Berühren des Seiles Lebensgefahr. An hängengebliebene oder liegende Ballone trete man nicht nahe heran. Es besteht Explosions- und Feuergefahr! Aus den genannten Gründen ist das Berühren auch des am Boden liegenden Seiles lebensgefährlich. Wer treibende oder hängengebliebene Ballone sichtet oder auf der Erde liegende Ballone oder Drachen auffindet, warne andere vor den bestehenden Gefahren. Man benachrichtige augenblicklich die nächste Polizeistation, Kommandostelle der Wehrmacht und das nächste Elektrizitätswerk.

Sittlichkeitsverbrecher vor Gericht

Der Närrige Ludwig W. aus Karlsruhe hatte sich in der Samstagfrüh in Karlsruhe gegenüber zwei minderjährigen Mädchen unzüchtig verhalten. Die Tat wurde begangen im

Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit. Die Strafkammer ordnete die Unterbringung des Angeklagten in einer Heil- oder Pflegeanstalt an. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilte das Gericht den Närrigen verheirateten Karl Albert M. aus Baden-Baden zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich wiederholt an seiner elfjährigen Stieftochter vergangen.

Einem notorischen Wüstling wird das Handwerk gelegt

Der 66 Jahre alte verwitwete Frh. Ungewitter aus Durlach, der wegen Verleumdung vor der Strafkammer des Amtsgerichts stand, ist der Staatsanwaltschaft kein Unbekannter; auch ist er wiederholt einschlägig vorbestraft. Seine Mante, durch Anzeigen Mädchen und junge Frauen als Hausgenossinnen und Gesellschaftersinnen an sich zu locken, an die er sich dann heranraute und die er durch beleidigende sinnliche Zumutungen belästigt, hat sich seit Jahren zu einem ständlichen Treiben entwickelt. Dem legt mit seiner Verurteilung ein Riegel vorgeschoben wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sieben Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Capitol: „Beates Hitterwoche“

Ueber Beates Hitterwoche scheint zunächst ein Unstern zu walten. Etwas daran aber ist nur das schrillige Testament, das zwei Menschen, den Schlossbesitzer aus Bayern und das Mädchen aus Norddeutschland, unbekannterweise und gegenwärtig zusammenzubindet. So entfiel ein fröhliches Spiel mit allerlei Enttäuschungen, Verwechslungen und Mißverständnissen, bis das haupt- und schließlich doch zum heiligen Hochzeitsstündchen ausmündet. Paul Dietzmann rückt das Ganze recht geschickt vor die Naturkräfte des Verdes-gadener Landes und ließ dem Spieltemperament von Friedl Czepa, Paul Richter, Kurt Bessermann, Gertrud Wolle, Albert Florath und Derrine Ziegler freien Lauf. Das Publikum amüsierte sich bestens.

H. Richard.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal gelangt heute, abend um 19.00 Uhr, in Anwesenheit des Dichters als 3. Reichstheater der Donnerstag-Abend-Meile das Schauspiel „Die Räder“ von Harry Hasbach unter der Spielleitung von Hans Herbert Mielke zur Aufführung. Morgen abend um 19.00 Uhr geht als 3. Vorstellung der Freitag-Abend-Meile die Operette „Die ungarische Hochzeit“ von Bösl in Szene. — Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Dienstag, den 22. Oktober, die Badische Vorstellung außerhalb der Meile, und daß das 1. Sinfonie-Konzert Donnerstag, den 24. Oktober, unter der Leitung von Prof. Hermann Abendroth zu erhellten Tagespreisen stattfinden. Für „Jugendliche“ bei der Vorverkauf bereits begonnen, für das Sinfonie-Konzert beginnt der Vorverkauf ab Samstag nachmittags bzw. ab Sonntag vormittags. — Im Rühl-Gebäude Theater (Eintracht) wird Samstag abend um 19.30 Uhr und Sonntag abend um 19.00 Uhr die Komödie „Götter auf Urlaub“ von Paul Selvig aufgeführt. Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der „Eintracht“.

Deute Thomauer-Chor! Es sei auch an dieser Stelle nochmals auf das heute, Donnerstag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der evangel. Stadtkirche stattfindende Streichquartett des allberühmten Leipziger Thomauer-Chores hingewiesen, in welchem sich Günther Kamln, der neue Thomaskantor und Musiklehrer Prof. Strubus zum ersten Male in seiner Vaterstadt Karlsruhe am Dirigentenposten setzen wird. Wie wir von der Konzertdirektion Kurt Kempff hören, ist der Verkauf erfreulich lebhaft; es ist daher ratsam, Karten im Vorverkauf zu lösen, zumal an der Abendkasse infolge der Verdunstung die Verteilung nicht so leicht und nicht abgewickelt werden kann wie in Friedensezeiten.

Schwarzpulververein Karlsruhe. Auf die heute abend im Schreppsaal III stattfindende Strahburga-Feststunde wird nochmals hingewiesen. Es wirken mit Anrede des Bad. Staatstheaters, ferner ist eine Vorführung von Bildbüchern aus dem alten und neuen Strahburga. Beginn pünktlich 20 Uhr.

Deutsche Arbeitsfront

Sportplatz. Heute laufen folgende Rufe: Arbeitsstunden für die Frau: Hochschule-Badalon um 9.00-10.00 Uhr. — Fröhl. Gymnastik für Frauen und Kinder: Südbadische II um 19.30 Uhr. — Ainderinnen (8-10 Jahre, Badel): Schwimmhalle 15.00 Uhr.



Arbeitskittel sind keine Reinigungslappen!

Welche Untugend ist es, stark verschmutzte Arbeits-hände am Hosenboden abzuwischen. An jeden Arbeitsplatz gehört ein ausgedienter Lappen, um den größten Schmutz von den Händen zu beseitigen. Wenn aber der Arbeitsanzug schmutzig ist, dann hinein damit in

die iMi-Wäsche! Fett, Schmier, Schmutz und krüftige Rückstände löst es auf, ohne das Gewebe anzugreifen, und Seife oder Waschlappchen brauchen Sie nicht dazu! Und so sparsam ist iMi: Es genügt wenig, um viel zu leisten.



